

# Herbstkonzert 2003

*Stadtcasino Basel*

*Sonntag, 23. November 2003, 17.00 Uhr*

*Solistin*            *Sol Gabetta - Violoncello*

*Dirigent*           *Jonathan Brett Harrison*

*Mitwirkende*      *Philharmonisches Orchester Basel*

---

## Das Programm

**Arthur Sullivan**

1842 - 1900

***Ouvertüre zu «Iolanthe»***

**Edward Elgar**

1857 - 1934

***Cellokonzert e-Moll, op. 85***

Adagio - Moderato

Lento - Allegro molto

Adagio

Allegro ma non troppo

Pause

**Robert Schumann**

1810 - 1856

***Sinfonie Nr. 4 d-Moll, op. 120***

Ziemlich langsam - Lebhaft

Romanze. Ziemlich langsam

Scherzo. Lebhaft

Langsam - Lebhaft

## Zu den Werken

### **Arthur Sullivan (1842-1900)**

Ouvertüre zu «Iolanthe»

Sir Arthur Sullivan war im viktorianischen London, was Johann Strauss im kaiserlichen Wien und Jacques Offenbach in Paris war. Zusammen mit seinem Librettisten W. S. Gilbert schuf er als eine Sonderform des Unterhaltungstheaters über ein Dutzend komische Opern ironisch-satirischen Inhalts, die oft der Operettengattung zugeordnet werden. Diese Werke, für die eigens eine Theater- und Musikertruppe gegründet und das Savoy-Theater in London erbaut wurde, fanden beim englischen Publikum jahrzehntelang grossen Anklang. Auf dem Kontinent allerdings war die Begeisterung deutlich geringer.

Weltweit bekannt wurde Sullivan mit der Japan-Oper «Mikado». Andere Kompositionen des von Königin Viktoria geadelten Komponisten, wie Lieder, Orchester- und Chorwerke, sind heute beinahe vergessen. Auch von seinen Opern werden häufig nur noch die Ouvertüren aufgeführt. Die Märchenoper «Iolanthe» entstand 1882. Iolanthe ist eine Fee, die sich mit einem Lordkanzler eingelassen hat und dadurch den britischen Parlamentarismus durcheinander bringt. Das Motiv der Fee erklingt gleich zu Beginn der brillanten und schwungvollen Ouvertüre, die wir als leichten Auftakt zum heutigen Musikprogramm gewählt haben.

### **Edward Elgar (1857-1934)**

Cellokonzert e-Moll, op. 85

Elgars Cellokonzert, entstanden 1918/19, ist seine letzte bedeutende Komposition. Danach verfiel er, ausgelöst durch den Tod seiner Frau 1920, in tiefe Depressionen. Das Konzert wurde 1919 in London uraufgeführt mit dem Komponisten am Dirigentenpult, war aber eher ein Misserfolg, weil die Orchesterleistung völlig unzureichend war und das Publikum den gewohnten Glanz und die Effekte vermisste. Die melancholisch gestimmte, introvertierte Musik war ungewohnt.

Bald jedoch wurde das Cellokonzert auf eine Stufe mit dem Konzert Dvoraks gestellt. Das Konzert wirkt infolge seiner sparsamen Orchestrierung sehr transparent und lässt dem fast ständig agierenden Solocello reichlich Möglichkeiten zur Profilierung. Die vier Sätze sind paarweise zusammengebunden.

Grosse Popularität erlangte das Konzert in den siebziger Jahren durch die engagierte Interpretation der viel zu früh verstorbenen Jacqueline du Pré. Die Einspielung mit Sir John Barbirolli, der Elgar selbst noch als Junge erlebt hatte, gilt heute noch als mustergültig.

Die Musik, insbesondere das eingängige Gesangsthema des ersten Satzes, erhielt neuerdings auch als Filmmusik weite Verbreitung in dem durchaus sehenswerten Film über die beiden Schwestern du Pré «Hilary and Jackie».

### **Robert Schumann (1810-1856)**

Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120

Im Jahre 1840 konnte Robert Schumann endlich Clara Wieck heiraten, nach zermürenden Auseinandersetzungen und Zerwürfnis mit ihrem Vater. Auch erhielt Schumann in Leipzig am von Mendelssohn neu gegründetem Konservatorium für Musik erstmals eine feste Anstellung, die ihm starke geistige Anregung brachte. Damit begann für Schumann eine ausgesprochen produktive, glückliche Lebensphase.

Nach Klavier- und Liedkompositionen wandte sich Schumann erstmals der Orchestermusik zu.

1839 hatte er unter Schuberts Manuskripten dessen grosse C-Dur Sinfonie entdeckt und veranlasste Mendelssohn, den von ihm hochverehrten Freund, diese Sinfonie uraufzuführen (zu Schuberts Lebzeiten nicht aufgeführt!). Diese musikalische Entdeckung trug dazu bei, dass Schumann seine «Symphoniescrupel» überwand und nun am liebsten nur noch für Orchester komponieren wollte.

Gleich danach vermerkt Schumann, «meine nächste Sinfonie soll «Clara» heissen». Von Mai bis September 1841 arbeitete er an der d-Moll Sinfonie, die uns später als 4. Sinfonie bekannt wurde. Zunächst aber liess Schumann dieses Werk als seine 2. Sinfonie aufführen.

Diese Leipziger Aufführung am 6. Dezember 1841 unter Leitung von Ferdinand David überzeugte aber offenbar Schumann gar nicht. Das Publikum zeigte wenig Begeisterung, vielleicht wegen des ernsten Grundtons, vielleicht fehlte auch die Dirigierkunst Mendelssohns. Jedenfalls übernahm Schumann das Werk nicht in die Zählung seiner Sinfonien und liess es jahrelang liegen.

Erst 10 Jahre später, 1851, begann er mit einer Umarbeitung, die Instrumentierung und wenige kompositorische Retuschen betraf. Diese neue Fassung wurde dann als 4. Sinfonie im Düsseldorfer Musikverein am 3. März 1853 uraufgeführt. Die streng zyklische Form, in der die pausenlos ineinanderübergehenden Sätze in vielfältiger Weise thematisch miteinander verbunden sind, bewog wohl Schumann zu dem ursprünglich vorgesehenen Titel «Symphonische Phantasie».

Das Thema der Einleitung beherrscht später die ganze Romanze und findet sich abgewandelt im Trio des Scherzos wieder. Das aufsteigende bewegte Thema des ersten Allegros finden wir im Finalsatz wieder, wo-

mit ein Gefühl einer Gesamtreprise vermittelt wird, ganz im Sinne des für Schumann wichtigen Konzepts der Gesamteinheit der Sinfonie.

Die meisten melodischen Gedanken aller vier Sätze sind aus dem Thema der langsamen Einleitung abgeleitet. Dieses Thema wird mit dem Namen Clara assoziiert, der verschlüsselt in einer fünftönigen



Figur als «Clara-Motiv» enthalten ist. Dieses Motiv lässt sich entsprechend den thematischen Verknüpfungen in allen Sätzen vielfältig entdecken.